

...dieses Kampfes, dem deutschen starken Frieden, entgegenzu-
führen und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die gemeinsame
Kraft dieser Waffen uns in nicht allzu ferner Zeit dazu führen
würde, die immer noch zu einer Vernichtung von Deutschlands
freier Zukunft verfahrenen Gegner zu einem geraden
Frieden herbeizuführen. Bis dahin aber gelte es, nur zu kämpfen
und zu siegen. Von der Tapferkeit und Hingabe der Mannschaften,
von der Bestunghaftigkeit und Lichtigkeit der Ingenieure und
Schiffbauer sprach der Kaiser nach, und er schloß seine Worte mit
drei Hurras auf alle jene tapferen Männer, die der Waffe unter See
in Ehren dienen. Im Kreise des Stabes des Marinekorps und der
U-Bootsflotte in Flandern nahm der Kaiser dann ein kurzes
feindschaftliches Mahl, in dessen Verlauf er Gelegenheit fand, den Herren
um ihn die eben eingelaufenen Depeschen über den glänzenden
Erfolg der neuen Kriegsanleihe mitzutheilen. Das Zeugnis tapferer
und treuer Mitarbeiter aus der „Heimat-Armee“ am gemeinsamen
Ringeln und ihres Stolzestruens zu unserm Heere und seinen
Führern wurde mit freudigem Beifall aufgenommen.

Zur Beschießung der Stadt Reims.

Der Funkspruch aus Spa vom 20. April, 9 Uhr vormittags,
nach der Beschießung der Stadt Reims als eine deutsche
Barbarei bezeichnet. Es muß festgestellt werden, daß die Beschie-
ßung von Reims lediglich als eine Vergeltung für die französische
Beschießung ihrer eigenen Stadt Spa verstanden werden muß. Frankreichs
Barbarei vor der Welt die selbstverschuldete Beschießung von
Reims als eine deutsche Barbarei hinzustellen, ist zwar verständlich,
aber unbillig. In der Zeit, wo die französischen Batterien im
Bergin mit den britischen eine französische Stadt nach der andern
in Trümmer legen und dadurch ihre eigenen Landsleute dem Tod
und Verderben aussetzen. Es braucht bloß an Spa, Reims, Sedan,
Bapaume, St. Quentin und Reims sowie viele andere Städte er-
innert werden, die mit ihren historischen Kunstbauten in Ruinen
verwandelt worden sind. Zudem haben gerade in Reims die Fran-
zosen sich nicht gehütet, die Kathedrale zu militärischen Zwecken
zu benutzen, indem sie auf dem Turm eine Signalstation ein-
richteten.

Ein Treffen in der Deutschen Bucht.

Abd. Berlin, 23. April. Eine unserer Patrouillen stieß am
20. April nachmittags im Grenzgebiet der Deutschen Bucht nördlich
Terjevingen auf leichte feindliche Streiträfte, die sich nach kurzem
Feuergefecht mit höchster Fahrt zurückzogen. Der Feind hat
mehrere Treffer erhalten. Unsere Streiträfte haben keine Be-
schädigungen und keine Verluste.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein englischer Flottenangriff auf Ostende und Zeebrügge.

Neuer meldet aus London antisch: Heute früh wurde ein
Ueberfall der Flotte auf Ostende und Zeebrügge unternommen, die
von Feinde als Basis für Torpedobögen und U-Boote benutzt wer-
den. Unser Geschwader ist im Begriff, zurückzufahren, und aus
den Insignien Mitteilungen, die bis jetzt vorliegen, ist zu entnehmen,
daß der Angriff einen guten Erfolg gehabt hat. Mit Ausnahme
der Deckungsschiffe bestand das Geschwader aus Hilfskreuzern und
sechs detaillierten Kreuzern. Fünf von diesen Kreuzern waren mit
Beton gefüllt und wurden als Sperrschiffe benutzt. Nachdem man
sie auf Grund hatte laufen lassen, verließ die Besatzung den Be-
schützen entsprechend die Schiffe, und die Schiffe wurden in die Luft
gelassen. Nähere Mitteilungen werden veröffentlicht, sobald
Berichte von den Schiffen, die jetzt auf der Rückkehr nach ihrer
Basis sind, eingetroffen sind. Berichte über Verluste an Menschen-
leben sind noch nicht eingetroffen. — Die „Frankf. Ztg.“ bemerkt
dazu: Wenn man die Sprache der englischen Admiralsität ins
Deutsche übersetzt, so läßt die Engländer fünf Kreuzer bei die-
sem Ausschiffungs ein und die Admiralsität schreibt vorerst noch da-
vor zurück, die übrigen Verluste bekannt zu geben. Der Bericht
erstatter.

Frankreich.

Abd. Paris, 21. April. „Excelsior“ beziffert die Zahl der
Opfer der Beschießung von Paris durch das weittragende deutsche
Geschütz auf insgesamt 354, nämlich auf 118 Tote und 236 Ver-
wundete. Das Blatt bemerkt, diese neunundzwanzigjährige Be-
schießung erinnere an die Beschießung von Paris im Jahre 1871,
die 22 Tage dauerte und im ganzen 474 Opfer forderte, nämlich 105
Tote und 369 Verwundete.

Die Bevölkerung von Lille redet vom Frieden.

Abd. Berlin, 22. April. Die Bevölkerung von Lille
hatte sich vor allen anderen französischen Städten während der letz-
ten drei Jahre besonders deutschfeindlich gezeigt. Jetzt scheint mit
einem Male eine Sinnesänderung eingetreten zu sein. Seit dem
Beginn der heftigen deutschen Offensiven hat man in Lille be-
gonnen, vom Frieden zu reden. Ueberall hört man die Wohlthätigkeit
der Bevölkerung des Krieges erörtern und diesbezügliche Wünsche
äußern. Die Hoffnung auf einen Sieg über Deutschland ist aus-
gegeben worden. Besondere Bestimmung herrscht darüber, daß
Frankreich sich für England verbünden muß und dadurch dem Ruin
entginge.

Rittmeister Frhr. v. Richthofen gefallen.

Ein Held des deutschen Volkes.

Abd. Berlin, 23. April. Am 21. April ist Rittmeister
Manfred Freiherr von Richthofen von einem Jagd-
flug an der Somme nicht zurückgekehrt. Nach übereinstim-
menden Wahrnehmungen seiner Begleiter und verschiedener Erd-
beobachter blieb Richthofen einem feindlichen Jagdflugzeug in der
Verfolgung bis in eine geringe Höhe nach, als ihn anklingend eine
Wortverhörung zur Landung hinter den feindlichen Linien zwang.
Da die Landung glatt verlief, bestand die Hoffnung, daß Freiherr
von Richthofen unversehrt gefangen sei.

Eine Meldung des Neuterichs-Bureaus vom 23. April aber
läßt keinen Zweifel mehr, daß Rittmeister Freiherr von Richthofen
den Tod gefunden hat. Da Richthofen als Verfolger von einem
seiner Gegner in der Luft nicht getroffen worden sein kann, so
scheint er einem Zufallsstreffen von der Erde zum Opfer gefallen
zu sein. Nach einer englischen Meldung wurde Freiherr von Rich-
hofen auf dem Kirchhof in der Nähe seines Landungsplatzes am
22. April unter militärischen Ehren beigesetzt.

Neuer meldet aus London: Der Korrespondent des „Daily
Chronicle“ bei dem englischen Heer in Frankreich berichtet, daß
das Geschwader Richthofen in der Stärke von ungefähr 30 Auf-
klärungsflugzeugen am Sonntag oberhalb der englischen Linie im
Sommetal erschien und Jagd auf die englischen Flieger machte. Es
schwenkte dann in nördlicher Richtung ab. Rufe waren ungefähr
50 Flieger im Kampf. Alle Flugzeuge mischten sich in den Kampf.
Es kam zu einem allgemeinen Luftgefecht, in dem es unmöglich war,
die Kämpfer zu unterscheiden. Man sah jedoch Richthofen nur
150 Fuß über der Erde hinwegfliegen, als sein Apparat vor dem
Feinde niederstürzte. Als man seine Leiche aufnahm, entdeckte man,
daß er dicht unter dem Herzen einen Schuß erhalten hatte.

Abd. Amsterdam, 23. April. Reuters-Berichterstatter an
der Front telegraphiert: Die Beschießung des Freiherrn
v. Richthofen war sehr eindrucksvoll. Der gefallene Flieger
wurde auf einem hübschen kleinen Kirchhofe nicht weit von der
Stelle, an der er niedergebracht worden war, beerdigt. Eine Ab-
stellung der künftigen Luftstreitkräfte erwies ihm die letzte Ehre.
Der Berichterstatter fügt hinzu: Wenn es auch nicht unsere Auf-
gabe ist, der übrigen Welt Kultur aufzuzwingen, so werden wir
doch nicht aufhören, uns unseren Feinden gegenüber ritterlich zu
erweisen.

Der Nachruf des Generals der Luftstreitkräfte.

Abd. Berlin, 23. April. Anlässlich des Heldentodes des
Rittmeisters Freiherrn von Richthofen erließ der Kommandierende

General der Luftstreitkräfte folgenden Nachruf im Berichts-
blatt für die Luftstreitkräfte:

Unserem Rittmeister Freiherrn von Richthofen!
Rittmeister Manfred Freiherr von Richthofen ist von der Ver-
folgung eines Gegners nicht zurückgekehrt. Er ist gefallen! Die
Armee hat einen stolzen und verehrten Helfer, die Jagdflieger
haben ihren fortwährenden und geliebten Führer verloren. Er
blieb ein Held des deutschen Volkes, für das er kämpfte
und für das er starb. Sein Tod ist eine tiefe Wunde für das Ge-
schwader und für die gesamten Luftstreitkräfte. Der Wille, durch
den er siegte, mit dem er führte und den er überlebte, wird die
Wunde heilen.

Der kommandierende General der Luftstreitkräfte.
von Höppner.

Das längst Befürchtete und doch gleichzeitig voll Zutreffen in
die Kraft und Eignung dieses einzigartigen Helden des Luftkamps
mit einer gerade durch seine Leistungen stets wieder neubegrün-
deten Hoffnung immer wieder als unwahrscheinlich von der Hand
Gemeine ist Tatsache gemeldet: Rittmeister Frhr. v. Richthofen
ist gefallen. Es ist eine unerhörte glänzende Fliegerleistung, die
erst jetzt ein Retter verlohnen ist, nachdem man, bewundernd und
staunend, ihrem Verlaufe folgte. 80 Luftflieger sind eine so außeror-
dentliche Kampfstärke, daß sie dem, der sie vollbrachte, eine
Stellung fast außerhalb aller Vergleichsmöglichkeiten einräumen.
Man muß schon den Besten der Besten heranziehen, um ein Maß
zu erhalten: Bisher 40 Luftflieger sind in Richthofens Kriegstagen
verloren. So hat er in überdauern Maße seinen Wahspruch
erfüllt und sein Geübtes eingelöst: Ich will ein Böckle werden!
Die Trauer, die das deutsche Volk über diesen Verlust empfindet,
ist mit hohem Stolz gemischt: ein Fliegerführer vor dem Feind
hat sich erfüllt, wie es sich schließlich eines Tages erfüllen mußte,
aber es war ein Fliegerführer, dem ein Erfolg kein zweites an die
Seite gestellt werden kann.

Manfred v. Richthofen bildete von Jugend auf dem Sport,
er war Reiter und Jäger. In den Weltkrieg trat er als Flieger-
offizier ein. Der Stellungskrieg befreite ihn so wenig, daß er
Flieger wurde. Als in der Sommeschlacht Böcke an die Spitze
einer neu aufgestellten Fliegerstaffel trat, nahm er auch Richthofen
in die Schar der Seltenen auf und bildete ihn persönlich aus. So
war Richthofen Böckes Schüler, wie er auch sein Nachfolger war.
Der jetzt mit 26 Jahren Geliebte war schon vor Jahresfrist Führer
einer Jagdstaffel und Ritter des Pour le merite, nach seinem
59. Luftflieger ist er zum Rittmeister befördert worden. Als Man-
fred v. Richthofen in der Kesselschlacht seinen 71., 72. und 73.
Gegner abholte, erhielt sein Vater, Major v. Richthofen, vom Kom-
mandierenden General der Luftstreitkräfte v. Höppner ein ehrendes
Telegramm, worin hervorgehoben wurde, daß durch den 71. Sieg
Manfred v. Richthofens die Zahl der Luftflieger, die er mit seinem
jüngeren Bruder erlöst hatte, auf 100 gestiegen sei. Anfang
April erhielt Richthofen den roten Adlerorden 3. Klasse mit der
Krone und Schwertern; er hatte zuvor in drei Tagen sechs feind-
liche Flugzeuge erbeutet. Der amtliche Tagesbericht vom 2. April
meldete Richthofens 75., der vom 21. April seinen 80. Luftflug.
Es war wie ein Wunder, daß er, seinem Vaterlande heldenhaftlich mit
Leib und Seele dienend, diese unerhörte hohe Zahl von Siegen er-
kämpfen konnte, ehe auch er der feindlichen Kugel zum Opfer fiel.
Aber gleich Böckle, seinem großen Meister, hinterläßt auch er eine
Schar begeisteter Schüler, denen er Vorbild und Symbol ist:
Böckle und Richthofen konnten folgen, ihr Geist ist unsterblich;
lebensstark wie Todesmüde wird er sich weiter befinden in stolzen
Fliegerlagern, der Heimat zum Schutz, dem Feind zum Trug.
(Köln. Ztg.)

Berlin. Dem Frhen. Manfred v. Richthofen widmet
die „Kreuzzeitung“ folgende Worte: Seinen Hauptfeind sah der
jugendliche Rittmeister in den Engländern. Ihre Flieger be-
kämpfte er mit besonderem Schmelz. Die unergieblichen Ver-
stärkungen, die er vollbrachte, stehen jedem Einzelnen des deutschen
Volkes lebhaft vor Augen. Die hohen Ehren, die ihm zuteil ge-
worden sind, haben den vollstimmlichen Helden niemals die Be-
scheidenheit vergessen lassen, die einer seiner Charakterzüge war.
— Die „Tägliche Rundschau“ sagt: Nun werden andere kommen
und in Richthofens Wäde treten. Sie werden vielleicht den Befehl
seiner Luftflieger übertrumpfen, aber sie werden ihn so wenig in den
Schatten stellen, wie Richthofen Böckes Gestirn verdunkelt hat.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 22. April. Die Verzögerung in der Unterzeichnung
des rumänischen Friedensvertrages hat den Grund darin, daß wir
einen Koalitionskrieg führen und daß die für den endgültigen Ab-
schluß des Krieges notwendigen Unterabreden aller Beteiligten so
schnell nicht herbeizuschaffen sind.

Austausch der Kriegsgefangenen mit Ruß-
land. Die Petersburger „Promda“ meldet: Im Moskauer Rat
der Volkskommisaren gab Lenin bekannt, daß der Austausch der
Kriegsgefangenen in die Wege geleitet worden sei. Die Rückkehr
der russischen Kriegsgefangenen sei von Juli bis Oktober zu er-
warten.

Echt amerikanisch.

Washington. Ueberall sieht man jetzt in den Vereinigten
Staaten keine Fahnen wehen in roter Einfassung und mit Sternen
geschmückt. Sie zeigen an, daß ein Mitglied einer Familie in der
Armee, bei der Marine Kriegsdienst leistet. Die Sterne bedeuten
die Anzahl der in der Familie Mobilisierten. Hierzu gefügt ist
noch eine weitere Art von Sternen in Silber oder Gold. Die sil-
bernen Sterne zeigen die Anzahl der insolge ihrer auf dem Schlachtfeld
erhaltenen Wunden vom Kriegsdienst Entlassenen an. Die
goldenen Sterne werden den für die Ehre des Vaterlandes und
für die Sache der Zivilisation Gefallenen.

Französisch-Flandern.

Das Gebiet Nordfrankreichs, in dem die deutschen Truppen seit
dem 7. April feig vordringen, die Landschaft nördlich und nord-
westlich von Ghaisnes und Armentieres, hat sich vor dem Kriege nur
in geringer Nähe deutscher Aufwartbarkeit zu erwehren gehabt.
Man hatte es in Deutschland fast ganz vergessen, daß in Französisch-
Flandern noch immer ein uns verwandter Volkstamm anfließt
war, daß ein Jakob Grimm sich für dessen „niederdeutsche“ Sprache
und jähre Widerstandstakt interessiert und daß 1870/71 die fran-
zösischen Behörden die härtesten Maßregeln gegen diese „population
bas-allemande“ ergriffen hatten, weil die Bevölkerung den Deut-
schen an einigen Orten offene Sympathie entgegenbrachte.

Eine Straßenbahn führte von Ypern die Landstraße entlang
nach Südwesten, über den großen Kreuzweg, der im Nischenfeld der
belgischen Ausdrucksweise „Grand Vierstraat“ heißt; nordwestlich
von dieser Straße erhebt sich der strategisch wichtige Kemmelberg,
ein Hügel, der die Gegend nach allen Windrichtungen bis weit nach
Frankreich hinein beherrscht; im Süden sah man die tätigen Schorn-
steine von Armentieres, die heute nicht mehr rauchen.

Der nächste größere Ort nördlich davon, Belle (französisch
Baillieu), ist östlich. Diese östlichliche, zu Frankreich gehörige,
steht von unseren Truppen genommene Stadt, liegt auf einem Hü-
gel, der dem Kemmelberg an Höhe wenig nachgibt, von seinem
Wärte, den der alte gotische Turm, weithin sichtbar, überragt,
strahlen drei schmutzige Straßen in die Ebene hinab, durch die
abends Scharen von Arbeitern heimwärts strömen. Sie alle
sprechen einen rauen flämischen Dialekt, zu dem sie keine Schrift-
sprache kennen. Alle Inhabanten an Wirtshäusern, Wäden, Verbot-
stufen sind französisch; man ist im Bunde der Freiheit, Gleichheit und
Brüderlichkeit; dieser Staat buidet nicht, daß ein dem französischen
ungleicher Volkstamm seine germanische Muttersprache pflegt.

Dasselbe beobachtet man, wenn man von Belle nach Hazeb-
rouk fährt. Auch dieser wichtige Nebenort hat eine östliche
Wirtshäuser sieht: „Hier spricht man Flämisch“, und fragt man
Arbeiter nach dem Wege, so bekommt man zur Antwort: „Gaat die
straat, ab dem rachte sie!“

Westnordwestlich von Hazebrouk liegt in ähnlicher Weise wie
Belle auf einem Hügel, nach eine östliche Stadt, Cassel, der
Geburtsort Vanclames. Die bedeutendste Stadt des östlichen

Sprachgebiet in Frankreich ist jedoch Dünkirchen, der bekannte
Hafen.

In allen diesen Städten geht aber das östliche Element stark
zurück. Der französische Staat stellt in dieser Gegend grundsätzlich
nur solche Beamte an, die nicht flämisch verstehen, so daß die Be-
völkerung gezwungen ist, französisch zu sprechen. In den Schulen,
im Heer, in der Marine (zu der die östlichen Flieger ein ansehn-
liches Kontingent stellen) ist das Flämische verboten und wird nur
von den Geistlichen in der Seelsorge angewandt.

Während dieses Krieges hat es sich merkwürdigerweise an
seiner Verborgenheit hervorgewagt. In einigen Zeitungen dieser
Strände haben wir nämlich allmählich mitten zwischen den fran-
zösischen Texten einen östlichen Bericht über die Kriegslage. Der
lautet anders als der französische Bericht, in dem einfacheren
mit des Flämischen eingepflegt und mutet in seiner altertümlichen
Schreibweise seltsam an.

Es scheint, daß die Franzosen doch auf diese Stimmungswen-
dungen Wert legen; man traut der Sprache offenbar noch immer
großen Einfluß zu, obwohl sie nur noch von ein paar Hundert
tausenden in Französisch-Flandern gesprochen wird und mit der
Stammverwandtschaft in Belgien und Holland, gefühlvolle dem
Deutschland, fast keine lebendigen Beziehungen mehr hat. Der
irgendwelcher Zuneigung für Deutschland, wie sie sich 1870/71 noch
offenbarte, wird daher wohl heute nichts mehr zu spüren sein.

Tages-Rundschau.

Abd. Berlin, 22. April. Dem Staatssekretär des Reichs-
amtes gingen gestern nachstehende Telegramme zu: Vom Reichs-
kanzler Dr. Grafen v. Hertling: „Euer Erzelenz übermit-
te ich zu dem mir toeben mitgeteilten vorläufigen Zeichnungsergebnis
der achten Kriegsanleihe meine herzlichsten Glückwünsche. Das
deutsche Volk hat sich durch diese alle bisherigen Kriegsanleihen weit
übererreichende Herabgabe von Gebühnen dem im Felde kämpfenden
Heere würdig an die Seite gestellt. Beide zeigen das
Welt, wie sehr sich unser Heinde getraut haben, als sie glaubten,
unter Friedensangebot als Zeichen unserer Schwäche auslegen zu
können.“

Vom Generalleutnant v. S. J. H. denburg: „Euer Erzelenz
spreche ich für die Mitteilung über das hoch erfreuliche Ergebnis der
achten Kriegsanleihe meinen Dank aus und zu dem außerordent-
lichen Erfolg meine herzlichsten Glückwünsche. Dieser Sieg der
Heimat bietet der Welt einen deutlichen Beweis von Deutschlands
Kraft und Siegesgewissheit.“

Berlin, 22. April. Zur Erneuerung des am 31. März abge-
schlossenen Wirtschaftsvertrages finden zur Zeit zwischen Deutschland
und Holland Verhandlungen statt auf der Grundlage, daß deutsche
Kohle sowie Getreide und Futtermittel geliefert werden sollen. Ferner
sind zwischen der deutschen und holländischen Kommission zur Zeit
Verhandlungen zur Herbeiführung einer Vereinbarung betreffen-
den Austausch von in Holland liegendem holländischen Schiffraum
gegen Schiffe, die in der Macht der Entente sich befinden und zur
Fahrt mit Getreide nach Holland bestimmt sind. Das Ergebnis
dieser Verhandlungen wird voraussichtlich in wenigen Tagen der
holländischen Regierung übermittelt werden.

Abd. Berlin, 23. April. Wegen der beabsichtigten Angriffe
gegen den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in dem deutschen
Kriegs-„Alldeutsche“ in Nr. 204 der „Deutschen Zei-
tung“ hat der Reichskanzler Strafantrag gestellt.

Berlin. Die Anwesenheit des Kronprinzen von
Sachsen in Berlin war in politischen Kreisen mit der litau-
ischen Frage in Verbindung gebracht worden, weil bereits früher
die Vermutung aufgetaucht war, als ob zwischen Sachsen und Li-
tauen eine Personalunion angebahnt werde. Rummetz meldet in
„Börsen Zeitung“, daß der ausschließliche Grund der Anwesenheit
des sächsischen Kronprinzen in Berlin die Teilnahme an
einem Kurus sei.

Abd. Berlin, 23. April. Der bulgarische Gesandte
Dimitter Rizow ist heute abend nach kurzer Krankheit in
einem Herzschlage gestorben.

Der Empfang der holländisch-estländischen Abordnung im Großen Hauptquartier.

Abd. Berlin, 22. April. Am 21. April kam die holländisch-
estländische Abordnung im Großen Hauptquartier an. Reichs-
kanzler Graf Hertling empfing die Abordnung zur Entgegennahme
des feierlichen Beschlusses vom 12. April 1918. Hierauf an-
wortete der Reichskanzler mit folgender Erklärung:

„Seine Majestät der Kaiser und Königin haben mich zu beauf-
tragen geruht, Ihnen heute als die erscheinenden Vertreter des ge-
meinsamen Landesrats von Holland, Estland, Lita und Let-
land meinen Dank für das durch Ihre Beschlässe Allerhöchster
Majestät bewiesene Vertrauen auszusprechen.“

Der sächsische Botschafter der deutschen Truppen und der Pro-
visor von Brest-Litovsk brachte auch Ihnen die Erklärung
von schwerer Bedrängnis und zugleich die Möglichkeit, diejenige
staatlichen Einrichtungen zu treffen, die den Wünschen und Be-
dürfnissen der Bevölkerung entsprechen. Nachdem der vereinig-
te Landesrat von Lita und Letland, Lita und Letland als die von den
sachsischen Körperschaften berufene Vertretung der Bevöl-
kerung dieser Länder sich bereit erklärt hat, diesen Ländern den militärischen
Schutz des deutschen Reiches angedeihen zu lassen, und sie bei der
endgültigen Durchführung der Lösung von Rußland wirksam
unterstützen. Es Majestät werden sodann gern bereit sein, im
Namen des Reiches auch formell die losgelassenen Gebiete als
selbständige Staaten anzuerkennen.

Der Kriegsminister über die Lage.

Im Hauptauschuß des Reichstages gab zu Beginn der Be-
ratung des Haushalts der Heeresverwaltung der Kriegs-
minister an den Fronten. Er führte aus: Die Welt steht unter
dem Eindruck der großen Erfolge im Westen. Diese Erfolge waren
nur möglich durch den jahrelangen opferreichen Kampf unserer Trup-
pen im Westen gegen die feindliche Uebermacht an Menschen und
Material. Diese Truppen leisteten das Höchste, was von Soldaten
gefordert werden kann. Die Ausbildung der Truppen für die große
Offensive stellt eine gewaltige Arbeitsleistung dar. Sie übertra-
gen uns aber den Erfolg. Die Truppe nahm mit Begeisterung und
der alten deutschen Hingabe den Angriff auf. Die Offiziere be-
wiesen die allbewährte Treue bis zum Tode auch hier wieder. Ge-
wisse Truppenteile verloren zwei Drittel ihrer Kompanieführer. Die
Verluste sind durchaus normal und an einzelnen Stellen auffällig
gering. Sie sind meistens durch das Infanterie- und Maschinengewehr-
wehrender hervorgerufen und dementsprechend leicht. Ein großer
Teil der Verwundeten konnte der Front schon wieder zugeführt
werden dank der aufopfernden Tätigkeit der Sanitätsoffiziere. Die
Erfolge im Westen sind also ein großer Sieg anzusehen.
Von südwestlich Aras bis La Bera sind wir bis zu einer Tiefe von
60 Kilometern durch die englischen Streitkräfte durchgedrungen.
Etwa 100 000 Gefangene und 1000 Geschütze wurden dort erbeutet.
Danach warfen wir die Franzosen aus Harlen-Stützungen
über den Dile-Benne-Kanal und schlugen die Engländer aus dem
in der Schlacht von Armentieres, machten 20 000 Gefangene
erbeuteten mehr als 250 Geschütze. Paris wird seit Beginn der
Offensive von unseren weittragenden Geschützen beschossen.
Kriegsminister schildert sodann die Schwierigkeiten des Nachschubs
für die schnell vordringende Armee. Unterkünfte sind in den ge-
hörten Ortschaften nicht mehr vorhanden. Die Wege und Straßen
sind unpassierbar. Demnach ist es gelungen, die Verpflegung zu
stellen, was erreichbar wurde durch die großen Vorräte der fran-
zösischen, die in unsere Hände fielen. Durch die statigehabten
Kolonnen sind im allgemeinen jene Linien erreicht, an denen der Feind
steht. Er fand da wieder Stützpunkte, die er sich zum Zweck
um diese zu überwinden, ist die Fortsetzung des Kampfes notwen-
dig. Denn die Schlacht wird fortgeführt. An den
folgenden haben auch die Kolonnen der Armierungsdivisionen
vollen Anteil. Die Schlacht ist nach im vollen Gange. Wir müssen
im Vertrauen auf die Oberste Heeresleitung mit Geduld abwarten,
welche Erfolge uns noch bescheiden werden können.

In Finnland und der Ukraine nehmen die Operationen
den geplanten Verlauf. In der italienischen und der mazedonischen

front in die Kampflinie überdrückt. Betrachtliche Teile werden dort im Schach gehalten. An der Kaukasusfront sind unsere türkischen Bundesgenossen in die ihnen im Friedensvertrage zugesprochenen Gebiete eingedrückt. In Palästina ist der englische Vorstoß, der die Verbindung der türkischen Heeresgruppen bedrohte, aufgehalten, und die Engländer sind über den Jordan zurückgeworfen worden.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Biebrich.
Fohlenweide, Auktions: Die Pferdebesitzer genossen sich für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden mit Mittwoch, den 1. Mai ihre diesjährige Sommerweide auf der königlichen Domäne Kettbergstraße eröffnen und müssen die Anmeldungen der Weidewerter bis 25. d. Mts. unter Benutzung der vorgeschriebenen Formulare bei der Geschäftsstelle Wiesbaden, Kettbergstraße 29, erfolgt sein. Voraussichtlich werden die Anmeldungen so zahlreich sein, daß eine Berücksichtigung aller Weidewerter ausgeschlossen erscheint. Die Pferdebesitzer genossen sich deswegen mit den maßgebenden Stellen wegen Zuspätkommen der Weiden in Verhandlung getreten. Der Drang der Landwirte, ihren dezimierten Viehstand wieder heranzubilden, ist im Interesse der Allgemeinheit ersichtlich und löst die Erwartung, daß die Kriegsschäden möglichst bald zur Heilung gelangen.

Die Beschlagnahme der Metallteile. Nachdem am 16. April eine Meldung des Woffischen Bureaus festgestellt hatte, daß unsere Truppen große Kupfer- und Gummiwaren in Frankreich erbeutet haben, hat der Wirtschaftsbund des deutschen Haus- und Grundbesitzes (Kriegsgefangenschaft) zu Berlin, am 19. April 1918 beim Reichswirtschaftsrat sowie bei der Kriegsamtstelle des Kriegsministeriums die Zurücknahme der Verordnung betreffend die Beschlagnahme der Metallteile an Treppen, Fenstern, Türen usw. beantragt. Dieser Antrag dürfte aber nach einer neuerlichen Meldung dieses Bureaus nur geringe Aussichten haben, da die gesamte Materialbeute niemals als neues Aluminium in die Rohstoff- und Geldwirtschaft der Heimat eingestellt werden kann. Sie kann die Heimat von der Bereitstellung der nötigen Rohstoffe und neuer Geldmittel für die kommende Kriegsführung nicht befreien.

Und die Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat bei dem kgl. preuß. Landesamt für Gemüse und Obst den Antrag gestellt, die Apfelobstpreise bei der Abgabe an Verbraucher durch Gastwirte, die Selbstverarbeiter des Apfelweins sind, auf 1/2 Mark je Liter herabzusetzen. Es wird damit einem berechtigten Wunsch der Verbraucher entgegen und auch die Erzeuger werden bei diesem Preise ihr gutes Auskommen finden.

Was ist von den letzten Frostschäden zu halten? Hierüber konnten wir uns am gestrigen Tage mit erfahrenen Landwirten genau unterrichten. Im allgemeinen sei gleich von vornherein festgestellt, daß die übertriebenen Befürchtungen so vieler unglücklicher Schwärzler durchaus ungegründet sind. Die Baumbäume hat nur stellenweise und da auch nur bei einzelnen Obstsorten in geringerer Umfang gelitten. Das gilt in erster Linie von den Apfeln, die besonders empfindlich sind und namentlich bei kaltem Regen- oder Frostwetter in der Regel schlecht durch die Blüte kommen. Hier zeigen sich dann auch in der Tat sehr viele erfrorene Blüten- und Fruchtansätze. Die übrigen Steinobstsorten wie Mirabellen, Reineclauden, Aprikosen und Pflaumen haben meist ganz ausgeblüht. Dasselbe gilt in vollem Maße von den sehr reichlich blühenden und vielfach schon verblühten Kirschen. Ueber die Birnen läßt sich noch nicht endgültig urteilen, doch hofft man auch hier kaum mit nennenswerten Frostschäden. Die einen prächtigen Knospenansatz zeigenden Apfelbäume haben nicht im geringsten gelitten. Ebenso sind die Beerensträucher durchweg gut durch die Frosttage hindurchgekommen. Freilich stand in den letzten Tagen oft unsere gesamte Obstflur in großer Gefahr, und auch die Weinreben, die schon weit vorgefroren sind, kamen durch den Regenwetter als weitausgehender Frost über. Mit dem neu einsetzenden Regenwetter gilt die Frostgefahr als wesentlich gemildert.

Hochheim. In der in letzter Nummer enthaltenen Notiz über die Kroschel'sche Weinersteigerung muß es heißen 1/2 Stück Domdechanen-Anseile 15.300 M. Bei den Hauptweihen soll es heißen ein zweites Halbjahr 18.070. — Heute Mittwoch und morgen Donnerstag sind weitere Weinersteigerungen dieser Weinersteiger.

Wiesbaden. Am Laufe der Woche trifft der König von Württemberg in unserer Stadt ein und nimmt in gewohnter Weise im Wassauer Hof Wohnung. — Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Peterin d. R. Dr. Karl Kahn (Wiesbaden) wurde zum Oberarzt befördert.

Im Strafamt. Vor einigen Wochen haben wir von einem gemeinen Erpressungsversuch berichtet, dessen Objekt eine Krankenschwester war. In dem Bericht war die Rede von einem Liebesverhältnis, welches nach der Behauptung des Erpressers zwischen ihnen bestanden haben sollte, während wir auf Wunsch der Schwester gerne bereit sind, hier festzustellen, daß die Verhandlung zu keinen einschlägigen Feststellungen geführt hat.

Die beiden Personen, welche in der Nacht von Freitag auf Samstag voriger Woche den großen Einbruch-Diebstahl in dem Reichsdenkmal an der Ecke der großen und kleinen Burgstraße verübten, sind in Berlin verhaftet worden. Ein großer Teil der gestohlenen Waren wurde nachgekauft. Die Festgenommenen sind der Kölner Hermann Galt, 40 Jahre alt, aus Kirchmarheim, sowie der Kellner Franz Rufel, 23 Jahre alt, aus Charlottenburg.

Vom Main. Durch das Abfließen äußerst giftiger Abwässer einer chemischen Fabrik sind von Höchst talwärts bis weit in den Rhein hinein Tausende von Fischen vergiftet worden. Die Leichen der Fische bedeckten in dichten Schichten die Stromoberfläche. Die Untersuchung ergab, daß die Fische weit aus dem Kopfe getreten und die Leiber unruhig angeschwollen waren. Nach Ansicht der zuständigen Fischereijuristen ist der Fischbestand des Untermaines auf Jahre hinaus vernichtet, zumal auch die Salmlinge durch die Abwässer ausgerottet wurden. Vom kgl. Wasserbauamt Frankfurt ist bereits eine Untersuchung eingeleitet worden. Nach dem Ausfall dieser Untersuchung wird die am meisten von dem Unheil betroffene Wiesheimer Fischzucht eine Entschädigungsklage gegen die betreffende Fabrik anhängig machen.

Vom Untermain, 22. April. Am ganzen Untermain tritt eben die Abenteurer-Sozietät zu verheerend auf, daß man diesen Bögen jetzt den Krieg erklärt hat. In einzelnen Gemeinden ließ man auf allen mit Hafer oder Gerste trisig bestellten Aedern Obst auslegen, an dem die Krähen sehr maßlos zugrunde gehen.

Fischheim. Ein Ferkel zu 460 Mark. Ein sehr schlechtes Geschäft machte ein hiesiger Landwirt beim Ferkelkauf. Da er hier kein junges Wirtentier haben konnte, fuhr er zu einem auswärtigen wohnenden Händler. Dieser forderte und erhielt den geradezu wahnwitzigen hohen Preis von 220 und 240 Mark für zwei junge Wirtentiere von etwa 6 Wochen. Auf der Heimreise ging zum Unglück das eine der beiden Tiere ein, so daß ihn jetzt kein Ferkelchen sage und schreibe 460 Mark kostet. Das gibt eine treue Hauswirtschaft.

Hochl. In der Schleife wurde die Leiche eines etwa 4-5 Wochen alten Kindes aus dem Main geborgen.

Hochl. An zwei Stellen zugleich entdeckte am Montag die Polizei die Spuren und Reste des kürzlich in Soffenheim ausgeführten großen Viehdiebstahls. In der Kronengasse 3 nahm sie zwei Burden aus Soffenheim fest, Karl Hofmann und Blasius Müller. Diese hatten sich hier mit einer Dirne bei einer Frau Dietz einquartiert und ließen es sich bei den reichen Fleischmengen, die sie in Soffenheim erbeutet hatten, wohl sein. Sodann beschlagnahmte die Polizei in der Wohnung des Invaliden Joh. Bauer, Staudenstraße 57, große Fleischvorräte, die der bei Käufer wohnende 26-jährige Anton Heerdt aus Soffenheim gemeinsam mit Hofmann und Müller bei Gastwirt Klees in Soffenheim gestohlen hatte. Heerdt entzog sich gekert abend seiner Verhaftung durch die Flucht und konnte bisher nicht ergriffen werden. Nach Ansicht der Polizei kommen die drei Burden auch als Täter der letzten Diebstahls in der Umgebung ausgeführten zahlreichen Viehdiebstahls in Betracht.

Wibbel. Dem hier umlaufenden Gerücht, daß er bei den Kämpfen an der Westfront gefallen sei, tritt der hiesige Landsturm-Unteroffizier Seibel mit der persönlichen Erklärung öffentlich entgegen, daß er sich nach wie vor seines Lebens erfreue.

Frankfurt. Infolge von Zuweisungen aus Beständen der Bezirksstelle kann die Reichsration, deren Kürzung um 60 Gramm für die laufende Woche vorgesehene war, in bisheriger Umfang erfolgen. Es konnten also wie bisher 200 Gramm Fleisch zur Ausgabe, außerdem 50 Gramm Butter.

Um sich gegen die zunehmenden Einbrüche zu sichern, haben die Bewohner des Villenviertels in der Umgebung der oberen Eichenheimer Landstraße einen eigenen Sicherheitsdienst eingerichtet. Dieser Selbsthilfe verdient Nachachtung, da nur auf diesem Wege ein ausreichender Schutz gegen die herrschende Unsicherheit gewährleistet wird. — Nach schwerem Verbleib verstarb am Sonntag der Vorsteher des Frankfurter Hauptbahnhofs, Rechnungsrat Krüger. Der Verstorbene, der erst vor kurzem sein goldenes Dienstjubiläum feiern konnte, war seit 1898 der erste Beamte des Hauptbahnhofs. Mit ihm, dessen imponierende Erscheinung („der lange Krüger“) jedem Reisenden auffiel, scheidet ein weißhaarer, großhäufiger Betriebsbeamter, ein warmherziger Freund der ihm unterstellt gewesenen vierhundertfünfzig Beamten und ein lebenswürdiger Mensch aus dem Leben.

Herr Krüger, war übrigens der „ordentlichste“ Mann Frankfurts, die er den zahllosen Fürsichtlichen aller Herren Länder, die den Bahnhof verkehrten, verdankte. In einem besonders freundschaftlichen Verhältnis stand er zu den Mitgliedern des deutschen Reichshofes und dem Baron Ferdinand von Bulgarien, dem „gerühmten Lokomotivführer“. — Bei einem Einbruch in die Schneiderei von Leonhard Scholz, Kellerei 58, fielen den Dieben für annähernd 12.000 Mark Angusschloß in die Hände. Von Schloßleuten verfolgt, warfen die Einbrecher auf ihrer Flucht mehrere Pakete weg, anlassen aber selbst.

Künstler L. T. Beim Spielen stürzte der neunjährige Sohn des Gastwirts Herr vom Scheunengebäl ab und verunglückte lebensgefährlich.

Wiesbaden, 22. April. Anlässlich des heutigen 60. Geburtstages des verstorbenen Großherzogs Wilhelm von Luxemburg, Herzogs zu Nassau wurden am morgigen Tag des Entschlafenen in der Familiengruft in der Schloßkirche Kränze von den großherzoglichen, luxemburgischen und badischen Herrschaften, der Stadt Mainz, Birmen und Privaten niedergelegt.

Mainz. Die verhaltene Hamsterin. Eine hiesige bekannte Händlerin hatte in einem rheinischen Dorfe über 50 Eier zusammengekauft. Als sie mit ihrer Beute in den Bahnhof draußen kam, wurde sie von einem Kontrollbeamten angehalten. Sie geriet darüber in solche Erregung, daß sie das Hamsterpaket mit voller Wucht auf den Bahnsteig warf, wobei alle Eier zugrunde gingen. Von dem Beamten um ihren Namen gefragt, verweigerte sie hartnäckig jede Auskunft. Sie wurde deshalb in Haft genommen und erst am nächsten Tage nach Feststellung ihrer Personallisten wieder entlassen. Die Hamsterjagd zeitigt immer merkwürdigere Blüten.

Mainz. Wertwürdige Preisunterschiede treten trotz der strengen Preisregulierung schon jetzt wieder beim Spargelverkauf zu Tage. So wurden heute hier auf dem südlichen Markte für das Pfund Spargel 2 Mark gefordert und bezahlt. Gleichzeitig kamen in der städtischen Verkaufsstelle Spargel in erster Güte zum Preise von 1.10 Mark zum Verkauf. Die Erzeuger in den rheinischen Spargelgemeinden erhalten allgemein für Spargel je nach der Güte 80 Pfg., 55 Pfg. und 35 Pfg. Sie sind damit zufrieden und auch der Käufer beklagt sich nicht über einen Preis von 1.10 M. Wie aber am gleichen Tag und am gleichen Tage für dieselbe Ware pro Pfund 90 Pfg. oder 88 Prozent mehr gefordert werden können, bleibt angesichts der strengen Preisregulierung und Kontrolle im Spargelverkehr unverständlich.

Unsre Fünf.

Roman von Julia Joch.

(Fortsetzung u. Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Meine geliebte Annemarie!
Wenn Du dieses in Händen hältst, hat sich mein Schicksal also vollendet, wie ich es vorher geahnt habe. Ich wußte, daß ich nicht wiederkehren würde. Ich habe Dich geliebt, so lange ich von Liebe weiß. Auch in den schweren Wochen, als ich mich aus Trost vor Dir verließ. Dann fanden wir uns wieder zusammen, größer war meine Liebe geworden, tiefer — reiner. Was Du mir gegeben hast, Annemarie, war höchste Erfüllung. Und doch magte ich nicht, Dich zu meinem Weibe zu machen. Es kam mir wie ein Raub vor, an Dir und noch an einem anderen, den ich Freund nennen durfte. Später wirst Du mich vielleicht verstehen und es mir danken.

Sieh, als Gerlot selber Dich in meine Arme legte — damals nach Deiner tollen Fahrt nach dem Glück —, da wurde die Freundschaft geboren, die wir uns gehalten haben durch alles hindurch. Treue gegen Treue! Es war wie eine Frage an das Schicksal, als wir uns das letzte Mal in die Augen sahen. In dem Augenblick habe ich ihm das Recht gegeben, nach meinem Tode um Dich zu werden. Kein Wort ist darüber zwischen uns gewechselt worden, aber er hat verstanden, was mein Heubdruck ihm sagen wollte. Er sah ihn mir zurück, und das war sein Gebührendes, Dich heilig zu halten als ein ihm anvertrautes Gut.

Wenn Monate nach dem Tode, wo Du dieses lesen wirst, vergangen sein werden und die alles heilende Zeit ihr Werk zu tun beginnt, dann verschleie Dich nicht seiner Liebe und mache ihn zum glücklichsten Mann. Dein Vater wird Dich dafür segnen. Glückselig ist der schönste Beruf eines Weibes, und wie ich meine geliebte Annemarie kenne, wird sie sich nicht davor verschließen. Nicht sollst Du mich und mein Leben vergessen, das wird Gerlot am letzten von Dir verlangen, aber indem Du Dich an seine Liebe verläßt, wirst Du die Deine finden. Weide die geliebte, stolze Herrin von Seeshaupt und hilf Gerlot bei seiner Mission, die er ehelich zu erfüllen beabsichtigt ist. Werdet zum Segen für alle, die Euch angehören. Schwer ist die Zeit, und große Opfer werden verlangt. Niemals noch war ein so reiches, dankbares Arbeitsfeld denen gegeben, die die Mittel haben, Tränen zu trocknen und Weiden zu mildern. Ihr beide seid dazu berufen, verschleie Dich nicht. Segen begleite Dich auf Deinen neuen Wegen, wie Dich meine Liebe begleitet. Ich küsse in Gedanken Deinen stolzen Mund, der doch so süß zu lächeln versteht. Habe Dank für alles, was Du mir gabst.

Dein getreuer Rudolf.

Wochen vergingen, da suchte Annemarie Gerlot auf bei der Arbeit in den Werkstätten. Es war ihr, als würde ihr gerade dort der Ruf kommen, den Wunsch Rudolfs zu erfüllen. Nachdem sie die Werkstätten, die von frühem, frohem Leben erfüllt waren, verlassen hatten, stiegen sie die Treppe zur Schloßterrasse empor und blieben draben an der Steinbalustrade stehen und blickten schweigend über den See nach den Wäldern, bei denen schon hier und da Vorläufer der herrlichen Färbung zu spüren waren.

Rudolf bereitet sich alles um uns her zu der herrlichen Abschiedsfahrt der Natur vor, sagte Keller aus seinen Gedanken heraus.

Findst Du jetzt Ruhe in Deiner liebsten Arbeit? fragte Annemarie.

Wir fehlt die innere Ruhe, Annemarie — Zeit und Ruhe würde die kommende stille Winterzeit wohl bringen. Es strömt mir ja Strömung in dieser Sturm- und Drangperiode einer neuen Entwicklung, und die Berleger drängen.

In diesem Augenblick fühlte das junge Mädchen beglückend die Gegenwart des Mannes, der ihr in treuer Liebe zu eigen war, mit dem sie alle Interessen teilte, dessen Wesen und Gesinnungen sie bewunderte und dessen gültiges Wort sie kannte. Und doch vermochte sie das erlösende Wort nicht zu sprechen, so fand sie auch keine Antwort.

Ich möchte Dir wohl gern etwas zeigen, Annemarie, fuhr Keller fort. Es weiß noch niemand der Umstehenden davon.

Ich würde es Dir danken, Gerlot. Es ist sicher etwas Schönes. Es kann wenigstens etwas Schönes werden, wenn es so wird, wie ich es mir denke.

Keller schloß ihr voran, seinem Arbeitszimmer zu, dessen Tür, die auf die Terrasse ging, weit aufstand. Sie folgte ihm voller Spannung. Auf dem großen Tisch in der Mitte des mit größter Einfachheit eingerichteten Raumes lagen Zeichnungen aus Freundschaft keine Häuser waren da zu sehen, Stallungen, Gartenanlagen, Wälder, mit Obstbäumen bepflanzt, und zuletzt die bunt ausgeführte Ansicht eines reizenden Dorfes, das sich zwischen See und Wald einnistete hatte.

Ah, das schöne Dorf! rief Annemarie begeistert. Wo liegt es? Vorläufig noch auf dem Mond, scherzte Keller.

Annemarie blickte ihn fragend an, und als er sie mit einem ganz verächtlichen Gesicht ansah, bat sie lachend: So sag' es doch! Es soll noch geboren werden. Hast Du nicht gesehen, daß am kleinen See allerhand Neues geschaffen wird?

Eine Obstplantage, denke ich, so lagten mir die Leute auf mein Befragen.

Dort wird jenes Dorf entstehen. Wäre anstatt der Bauernhäuser der Bau von Villen vorgesehen, so würde unsere Zeit von einer zukünftigen Gartenstadt reden. Er hob die Hand, als sie ihn unterbrechen wollte. Jetzt wird Dir schon ein Licht aufgegangen sein, Annemarie, aber laß mich erst austreden. Diese Ansiedlung, wie man das Geplante wohl am besten nennen kann, soll etwas Neutliches werden wie ein Kolonistendorf in unserer Gegend, nur mit dem Unterschied, daß ich mir den Besitz des Ganzen vorbehalten.

Ich sehe also kleinere und größere Bauernhäuser hin, praktisch, maßvoll und hübsch anzusehen. Jedes Haus bekommt seinen kleinen oder größeren Stall, ein Stück Gartenland, den Obstgarten und weiter draußen sein Feld. In der Wirtschaft soll und muß Gemüsebau und Obstbau — besonders Beerenobst — getrieben werden. Das Schwein des kleinen Mannes und die Gänse, Enten und Hühner dürfen nicht fehlen, wie auch die Bienenstände nicht. Besonders von der Entenzucht verspreche ich mir etwas Großes. Der See ist dazu wie geschaffen. Nachdem ich mir Schutzreihen für die Fischbrut angelegt habe, wird er den Enten aller Kolonisten preisgegeben. Die Tiere bekommen ihre Abzeichen und werden dann in Freiheit gesetzt. Zur Raft fängt man sie in einem Entenfang, dann erhält sie jeder Besitzer zurück. Alles wird unter meiner Regie gemeinsam gemacht, bis die kleine Gemeinde sich eingepflegt hat, dann habe ich nur noch mit dem Aeltesten, den sie sich als Rat erwählen soll, zu tun.

Und Du glaubst, unter diesen Bedingungen Anstiedler zu bekommen? fragte das junge Mädchen zweifelnd.

Hast Du noch nicht erraten, wen ich hier ansiedeln will?

Deine Krüppel! schrie Annemarie auf.

Ja, meine lieben Invaliden, viel Gerlot mit alldümmlichem Gesicht ein, da er die strahlende Freude des geliebten Mädchens sah.

Ruch die Blinden, Gerlot?

Gewiß, an die dachte ich zuerst.

Was bist Du doch für ein aufer, lieber Mensch! Sie griff nach seiner Hand. Das wird Dir aber teuer zu stehen kommen, denn Du wirst ihnen die Nacht sehr niedrig ansehen.

Und es wird doch eine leibliche Kapitalanlage werden, wenn ich den Grund und Boden nicht in Anrechnung bringe. Ich selber bin der Abnehmer aller Erzeugnisse und sichere dem Produzenten dadurch eine feste Einnahme. Ich habe auch schon einen geestvollen Verwalter.

Und der wäre?

Brenner.

Der Krüppel ohne Beine?

Eben derselbe. Er stammt aus den Niederlanden bei Hamburg und hat während seiner Kriegszeit Gelegenheit gehabt, in Belgien und Nordfrankreich seine Studien zu machen. Ich schickte ihn im Frühling nach nach Holland in die Lehre, dort soll er sich fleißig umsehen, damit er später hier alles beaufsichtigen kann. Die Pläne hat nach meinen Angaben ein Architekt gemacht, der den rechten Kern verloren hat. Uebrigens sind die Stellen schon alle vergeben, ich könnte drei solcher Dörfer bauen. Unser Professor wird kommen, wenn ich ihm damit unter die Augen komme.

Mit was, mein lieber Keller? tönte es von der Tür her.

Ah, Herr Professor, sehen Sie sich das doch an! rief Annemarie ihm in freudiger Erregung zu. Dieses Krüppeldorf! Gerlot will es für sie und auch für die Blinden erbauen, sie sollen Arbeit haben, Sonne und Licht und ihr Auskommen finden.

Für diese Freudenbotschaft, Fräulein Annemarie, sei Ihnen das Wort Krüppel verziehen, sagte der Professor, und nun erklären Sie mir das mal genauer, mein lieber Keller.

Der aber ließ sein geliebtes Mädchen reden und hatte seine Freude daran.

Als sie alles gründlich durchgesprochen hatten, klopfte Biezler seinem jungen Freund Keller mit den Worten auf die Schulter: Sie sind ein ganzer Kerl, das heißt: nein, doch nur ein halber, denn es fehlt Ihnen noch das Beste: der treueste Kamerad, der keine Freund — das ist ein geliebtes, schönes Weib. — Meinen Sie nicht auch, Fräulein Annemarie?

Und dann hätte der alte Herr es so eilig mit dem Abschied und wehrte so energisch jede Begleitung ab, da er in den Werkstätten so sehr beschäftigt erwartet würde, daß sich die beiden plötzlich allein befanden.

In ihrer Bewirrung griff das junge Mädchen nach der neuesten Zeitung, die bis jetzt ungläubigerweise unbeachtet liegengeblieben hatte. Gerlots Augen ließen die nicht las, die mit glühenden Wangen vor ihm stand und allerlei aus dem Blatt vorlas. Dann aber wurde auch er hellhörig, denn die süße Stimme Annemaries verkündete mit sich steigendem Jubel: Vom nördlichen Donauufer nahm deutsche Artillerie den Kampf gegen serbische Stellungen (Wald des Stromes bei Semendria) auf. Der Feind wurde vertrieben und sein Geschütz zum Schweigen gebracht.

Dieser Schuß aus deutschen Kohren, rief Gerlot begeistert, findet seinen Widerhall in der ganzen Welt. Der kündigt eine neue Phase des Weltkrieges an. Der trifft das falsche Libion mitten ins Herz.

Sie blickte ihn strahlend an und sagte: Wird nun bald der Frieden kommen?

Ob bald oder später, Annemarie, er wird — er muß kommen, und er wird uns als Sieger sehen. Und dann...

Tief blickte er ihr ins Auge und zog die sich nicht Beherrschende zu sich heran, die ihn jetzt mit klaren Augen ansah und bat: Laß mir noch Zeit, Gerlot, laß alles zwischen uns sein wie bisher, bis wir Frieden haben, dann will ich versuchen, Dir all Deine Treue zu vergelten.

Sie duldete es still, daß er sie in seine Arme nahm und küßte.

Eine Weggebrung auf den vielleicht noch langen Weg, Du mein Liebster Du. Nun werde ich in Geduld des Tages warten.

Annemarie eilte auf die Terrasse zu, von der Tür blickte sie nach einmal zurück und rief mit plötzlich sich regendem Liebermut: Aber das Dorf bauen wir schon zusammen auf, und weißt Du, wie wir es nennen wollen?

Gerlot stand schon längst neben ihr und sagte: Und wie?

Friedenstal.

Ein schöner Name, komm, den sollst Du selber unserem Professor mitteilen.

Über nichts weiter.

Das ist ja gar nicht notwendig, Gerlot lachte wie ein übermütiger Knabe, das ließt er ja aus meinen Augen.

— Ende —

Bermischtes.

Durch die großen Siege der deutschen Waffen ist unser Volk zum Teil schon so vernarrt, daß die Siegesstimmung leider nur zu leicht in ihr Gegenteil sich wendet, wenn der Heeresbericht eine Zeitlang nichts von großen Schlägen zu melden hat. Aber die Götter der Riesmacher und Flammacher sollte in unserem Vaterlande keine Dialektübersetzung haben. Die strategische Aufgabe der Vernichtung der feindlichen Armeen an einer Front von der brandenburgischen Küste bis zur Adria umfasst ein gewaltiges Werk, zu dem es in der Weltgeschichte keinen Vergleich gibt. Diese Aufgabe ist selbstverständlich nur stellenweise und nur in langer Zeit zu lösen. Wir dürfen die Widerstandskraft unserer Feinde auch nicht unterschätzen. Daß sie schließlich nebrochen werden kann, haben die letzten Wochen bewiesen, aber das es noch weiterer langer und heiser Kämpfe bedarf, ist gewiß. Die sogenannten Atempausen in diesen Kämpfen sind nur natürlich und in den Händen unserer Obersten Heeresleitung auch vorausgesehen. Ein überstürztes und überhastetes Drausgehen würde nur unnötige blutige Verluste kosten, unsere Heeresleitung will aber ihre Erfolge mit einem Mindestmaß von Verlusten erringen. Daß die Entenpresse die „Atempausen“ in ihrem Sinne ausnutzt, um beruhigend auf die Stimmung in ihren Händen zu wirken, sollte uns nicht anstehen. Wir müssen unseren Heldenburg doch besser kennen. Wir wissen, daß allen großen Schlägen, die er so meisterhaft geführt hat, eine lange und um so sorgfältigere Vorbereitung vorangegangen ist, daß dann aber der Hieb immer uns so besser

gelesen hat. Unser Volk täte also nicht wohl daran, wenn es die Schuld verlieren wollte; an dem unentwegten Vertrauen, das unsere Oberste Heeresleitung das Werk glücklichen Vollendens wickelt, ist sein Gebot, ja seine Pflicht.

Welterte Weltbevölkerung. Der von der Erde 37000 Millionen erhaltene Vollmond hat eine Leuchtstärke, die der von 147 Milliarden Feuerkerzen gleichkommt. Die Einwohnerzahl des britischen Vorderindien beträgt rund 300 Millionen. Etwa 60 Millionen leben in 153 Vassallenstaaten. Für die Flotte der Vereinigten Staaten wurde jüngst ein Scheinwerfer konstruiert, dessen Licht 230 Kilometer weit sichtbar sein soll. — Die Stadt Augsburg besaß am Beginn des Dreißigjährigen Krieges 90000 Einwohner, am Ende desselben nur noch 6000. — Die deutsche Kohlen-erzeugung betrug im Jahre 1848 erst 4 Millionen Tonnen, 1890 schon 89 Millionen, 1900 149 Millionen, 1913 aber 279 Millionen Tonnen. — Das Deutsche Reich zählte in den letzten Friedensjahren jährlich rund 80 Millionen Reich-Mark-Wert-Geld allein an verabschiedete Offiziere und an Hinterbliebene von Offizieren. — London ist die größte Großstadt Europas.

Buntes Allerlei.

Kalchen. Die hiesigen Einwohner lebten sich, ähnlich wie mehrere rheinländische Gemeinden, nicht im mindesten an die „verrückte“ Sommerzeit und arbeiten nach wie vor nach der guten alten Zeit.

Auf der roten Licht zu öffnen stand auf einer Riste, die ein Soldat einer jüdischen Pflanzabteilung in Landshut beforderte. Die Untersuchung des beschlagnahmten Gepäcks ergab aber auch „ohne rates Licht“, das es 14 Pfund Butter, 10 Pfund Geräuchertes und circa 700 Eier enthielt.

Salzburg. Sonntag nacht wurde in Salzburg ein vierfacher Mord und Selbstmord verübt. Der Ofenfabrikbesitzer Karl Brunner vergiftete aus Angst vor dem finanziellen Unterliegen seine Frau und seine drei Kinder im Alter von 6, 8 und 10 Jahren mit Mandelsäure, und schoß sich eine Kugel ins Herz.

Reichenberg i. B., 22. April. In Gablitz sprang gestern abend bei einer Tollfahrt ein Straßenbahnwagen aus den Schienen, prallte an ein Haus an und wurde völlig zertrümmert. Von den Insassen wurde eine Person getötet, zwei lebensgefährlich verletzt, acht wurden leichter verletzt.

Wau. Ursprünglich sind vierzehn Stück Kindschweine, die mit der Bahn von Wierhausen nach Celle befördert werden sollten. Die Tiere waren in einem englischen Wagen, der keine Luftlöcher hat, verladen worden. Hierdurch wurde ihr Erstickungstod auf der kaum 12 Kilometer langen Strecke herbeigeführt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, den 24. April 1918.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet aus Wien: Aus Kiew wird berichtet: In der Krime herrscht Anarchie. Die Bolschewiki erpressen Kontributionen. In Kiew traf eine Abordnung aus der Krime ein, die bei der Rada die Einverleibung der Krime in die Ukraine durchsetzen soll. Auch das Gouvernement Minist und der Kreis Homel bitten um Einverleibung.

Von der gestrigen ersten Steuerdebatte im Reichstag gewinne man, laut „Berliner Lokal-Anzeiger“, den Eindruck, daß die Gesetze, wenn auch mit wesentlichen Veränderungen, angenommen werden würden und daß der Reichstag jedenfalls die Höhe der verlangten Summe nicht zu beanstanden gedenke.

Die Reichstagsresolution.

Berlin, 23. April. Betreffs der Aufgabe der Friedensresolution des Reichstages erklärt die „Deutsche Zeitung“: Es wird sich mehr oder weniger nur um ein inoffizielles Verschärfen, um ein prunkvolles Begründen der Schuldigerrollen der Erzberger und Scheidemann handeln, dergestalt, daß die Fraktionsredner des Zentrums und der fortschrittlichen Volkspartei im gegebenen Augenblick die Forderung des Kriegszustandpunktes in „schonender“ Form andeuten.

Depeschenwechsel.

Wien, 23. April. Die „Darmstädter Zeitung“ veröffentlicht folgendes Telegramm des Kaisers: Großherzog von Hessen, Königl. Hoheit, Darmstadt. Es war mir heute eine große Freude, Deine Division und Teile Deines Armeekorps zu begrüßen und zu ihren herrlichen Erfolgen beglückwünschen zu können. Ich habe den Truppen meine höchste Anerkennung und den Dank des Vaterlandes ausgesprochen für ihre Tapferkeit und ihren Heldennut in den schweren Kämpfen der letzten Zeit, zumal besonders schwere Aufgaben waren, welche ihnen gelangten, dank dem Geist, der sie von jeher ausgezeichnet hat. Dir dies mitteilen zu können, erfüllt mich mit großer Genugtuung. Gott helfe weiter. gez. Wilhelm.

Darum hat der Großherzog geantwortet: Eurer Majestät dem Kaiser. Dein Telegramm habe ich mit aufrichtigem Dank erhalten und freue mich für meine Truppen von Herzen der hohen Anerkennung, die ihnen der oberste Kriegsherr gesendet hat. gez. Ernst Ludwig.

Wien, 23. April. Das von dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses an den Präsidenten des deutschen Reichstages gerichtete Telegramm lautet: Erzellenz Dr. Kämpf, Präsident des Reichstages, Berlin. Das Abgeordnetenhaus des ungarischen Reichstages hat mit in seiner nach längerer Pause heute gehaltenen Sitzung, durchdrungen von waffenbrüderlichen warmen Gefühlen für das verbündete deutsche Reich, zugleich im Bewußtsein der großen politischen Tragweite und geschichtlichen Notwendigkeit dieses Schlußes, die Ermächtigung erteilt, anlässlich des seit unserer jüngeren Sitzung auf dem westlichen Kriegsschauplatz begonnenen, in voller Entfaltung befindlichen neuen großen deutschen Angriffszuges, Ew. Erzellenz gegenüber dem warmen Empfinden des ungarischen Abgeordnetenhauses und dessen aufrichtiger Freude über die Triumphe Ausdruck zu verleihen und durch Ew. Erzellenz dem deutschen Reichstage sowie überhaupt den Völkern des großen deutschen Reiches zu versichern, daß das ungarische Abgeordnetenhaus und hinter diesem die ungarische Nation unerschütterlich auf dem festesten Boden des erprobten Bündnisses treu steht und davon überzeugt ist, daß dieses starke Bündnis, welchem auch die übrigen verbündeten Staaten mit so inniger Anhänglichkeit zugestimmt sind mit Hilfe der unsere Streitkräfte führenden alliierten Kräfte und der göttlichen Vorsehung in nicht mehr langer Zeit der Abenddämmer der blutigen Sonne der Schlacht und den neuen erstrahlenden Tagesanbruch des glorreichen beglückenden Friedens bringen wird.

Ein Telegramm Kaiser Wilhelms an Graf Czernin.

Wien, 23. April. Der deutsche Kaiser richtete an den Grafen Czernin folgendes Telegramm: Eure Erzellenz haben in der Zeit, während der die Leitung des Ministeriums des k. u. k. Hauses und des Äußeren Ihnen anvertraut war, es sich angelegen sein lassen, im Einklang mit der Tradition, welche das bald vier Jahrzehnte bestehende Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn schuf, freundschaftliche Beziehungen zu meinen politischen Ratgebern zu begründen und dauernd festzuhalten. Große Aufgaben sind während dieser Periode in Angriff genommen und durch vertrauensvolle Zusammenarbeit einer glücklichen Lösung zugeführt worden. Eurer Erzellenz hierfür meinen wärmsten Dank auszusprechen, ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis. Mein Vorkämpfer, Graf Bethel, wird Eure Erzellenz die Insanzen des Ehernen Kreuzes erster Klasse ausshändigen, die Ihnen bei dieser Gelegenheit zu erteilen, mir große Freude ist.

Zu Rizovs Ableben.

Berlin, 23. April. Zum Tode des bulgarischen Gesandten Rizov wird berichtet: Der Gesandte hatte noch am Samstag mit seiner Gattin an dem deutsch-bulgarischen Fest teilgenommen und eine Ansprache gehalten. Am Sonntag wurde er von einer jähen

Erkrankung betroffen. Er litt seit langem an einem Herzübel, das plötzlich akut wurde. Alle ärztliche Pflege vermochte ihn nicht zu retten. Seit gestern bewußtlos, ist er in seiner Wohnung am Kurfürstendamm sanft hinübergeschlummert. Der Tod trat Dienstag abend 7 1/2 Uhr ein. An seinem Sterbebett weilte seine Gattin mit ihren beiden unmündigen Kindern.

Deutschland und Holland.

Rotterdam, 23. April. Hier unlaufende englische Meldungen über ein von der deutschen Regierung an Holland gerichtetes Ultimatum sind falsch. Aus bester Quelle wird mitgeteilt, daß der gestrige Ministertrat sich über einen Modus einigte, der als Grundlage einer für beide Parteien befriedigenden Regelung betrachtet wird. Holländischerseits hofft man, daß die Verhandlungen über wirtschaftliche und Schiffsahrtfragen ein schnelleres Tempo einnehmen werden, was bei dem vorhandenen beiderseitigen guten Willen leicht zu erreichen sein wird.

In Erwartung der Offensive.

Madrid, 23. April. Hier sind Gerüchte über Friedensunterhandlungen der französischen Bevölkerung eingelaufen. Infolgedessen fiel der Franc auf 62,15. Das Leben in Paris ist ganz unerträglich. Englische Gefangene zeigten sich entsetzt über die Beschließung von Paris, da sich in Paris wenigstens 12- bis 1500 Munitionswerkstätten befinden. Die Gefahr könne man sich ausmalen, welche unter solchen Umständen die Tätigkeit der 100 km.-Geschütze bedeute. Ein englischer Offizier spricht offen von Kriegsmüdigkeit in England. Im übrigen erwarten sowohl Engländer wie Franzosen und Italiener die Offensive unsererseits als unmittelbar bevorstehend.

Rotterdam, 23. April. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Paris: Die örtlichen Kämpfe werden zahlreicher und erbitterter. Die Deutschen nehmen wichtige Truppenentscheidungen vor und verstärken und ziehen sie zusammen. Ludendorff tut sein möglichstes, um die Gegner in Ungewißheit zu halten, indem er von Nieuport bis Verdun die Artillerie feuern läßt. Aber die französische Heeresleitung kann infolge sorgfältiger Nachforschung und direkter Informationen die Absichten des Feindes erraten. (?) Es ist unmöglich, genau Ort und Zeit des Angriffs anzugeben. Man glaubt aber, daß es sich nur um eine Frage von einigen Tagen handelt.

Wirkung der englischen Niederlage auf das französische Hinterland.

Wien, 23. April. Am 29. März erhielten sämtliche Bürgermeister des Saone- und Marne-Departements den dringlichen Befehl, alle Maßnahmen zum Abtransport des gesamten Getreides binnen 24 Stunden zu treffen. Die Bevölkerung durfte nur für eine Woche Vorräte behalten. In zitternder Angst luden die Bauern während der ganzen Nacht ihr Getreide an der Bahnstation auf, nachdem schon am Nachmittag jegliche Ackerbestellung aufgehört hatte.

Wien, 23. April. In den ersten 18 Tagen der großen Schlacht in Frankreich verloren die Engländer 3440 qkm französischen Bodens. In der zweiten Phase des Kampfes büßte der Feind an der Lys in 9 Tagen 473 qkm belgischen und französischen Bodens ein. Insgesamt überließ also die Entente den Deutschen im ersten Monat der Offensive ein Gebiet von 3913 qkm, damit sind weit mehr blühende Landstriche, die bisher vom Krieg verschont waren, den Weiden und Schreben preisgegeben. Die diesen Werte, die Frankreich infolge der englischen Niederlagen verloren gehen, lassen sich nicht annähernd in Zahlen umsetzen.

Die Entente unter sich. Als im Juni 1917 die Engländer den Frontabschnitt vor Caumont übernahmen, hoben sie jeden Verkehr unter den einzelnen Ortschaften auf. Ein Kind mußte, um nach Koper zu gehen, 14 Tage vorher einen Passierschein beantragen. Als die Franzosen am 24. März 1918 wieder kamen, befohlen sie sofort die Abwanderung der Bevölkerung. Dabei wurden vom Abtransport von den Soldaten Koffer erbrochen und beraubt. Alle Vorstellungen der Bestohlenen bei den Vorgesetzten, selbst beim Oberst, halfen nichts. Nach der Abberufung der Frontüberwachung plünderten die französischen Soldaten die verlassen Wohnungen und zerstörten sinnlos alles.

Der Kaiserbrief im ungarischen Abgeordnetenhause.

Wien, 23. April. Abgeordnetenhause. Ministerpräsident Bekerik erklärt: Es ist bekannt, daß unser König seit seiner Thronbesteigung stets bestrebt war, den Frieden, und zwar einen allgemeinen Frieden, unter den Völkern zustande zu bringen. (Einsprüche.) Er ließ jede Gelegenheit ausnützen, um verabsäumte keinen einzigen Anlaß, der als Ausgangspunkt hätte dienen können, um dieses Ziel zu erreichen. In diesem seinem Bestreben leitete ihn stets der Einklang mit den Bundesgenossen und insbesondere mit dem deutschen Reiche. Es sind verschiedene Versuche erfolgt, um diesen Einklang zu fördern. Man bemühte auch ein Schreiben des Königs, indem man es in einem falschen Lichte erscheinen ließ, um diese Eintracht zu vereiteln oder zu erschweren. Ich hatte persönlich durch Einblick in dieses Schreiben Gelegenheit, mich davon zu überzeugen, daß dieses Schreiben nichts enthielt außer Friedensbestrebungen, die im Einklang mit dem deutschen Reiche erfolgten, daß darin gegen das Bündnis nicht die geringste Unbill vorgekommen ist und daß der von dem Minister des Äußeren revidierte Text der wirkliche Text ist. Indem ich das dem geehrten Hause zur Kenntnis bringe, gebe ich auch der Ueberzeugung Ausdruck, daß bezüglich der Richtung unserer auswärtigen Politik gar keine Veränderung eingetreten ist und eintreten kann. Die Ursache des Rücktritts des Herrn Ministers des Äußeren ist, daß er seit langem der Ansicht war, daß er das volle Vertrauen des Königs nicht in dem Maße besitze, wie er es zur Verwirklichung seiner großen Aufgaben für notwendig erachtete. Das bedeutet keinesfalls eine Veränderung in unserer auswärtigen Politik und wir werden in voller Eintracht mit unseren Bundesgenossen, insbesondere aber mit dem deutschen Reiche vorgehen. Eine Gewähr für diese Richtung liegt darin, daß außer den Gefühlen und Bestrebungen des Herrschers diese auch in der unveränderten Ausprägung der Völker und insbesondere ganz Ungarn wurzelt. (Schloffer Beifall.)

Die Herzöge von Parma.

Wien, 23. April. Im Palais des Erzherzogs Eugen haben sich nun am Sonntag mehrere in Wien weilende Erzherzöge versammelt, die sich mit den jüngsten Ereignissen beschäftigten. Es verlautet, daß die Erzherzöge den Kaiser durch den Erzherzog Eugen auf die nachteiligen Folgen aufmerksam machen lassen wollten, die die Tätigkeit der im Ausland weilenden Mitglieder des Hauses Parma für die Interessen des habsburgisch-österreichischen Hauses haben könnten. Auch die Vertreter des österreichischen Hochadels besetzten sich mit den letzten Ereignissen und wünschten nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß diese Ereignisse für die danaischen Gefühle der Bevölkerung keineswegs förderlich gewesen sei.

Der Lauchboockrieg.

Wien, 23. April. Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Kolbe, hat in der vergangenen Woche im Sperrgebiet um die Azoren und bei den Kanarischen Inseln 11 Dampfer, 4 Segler und 2 Fischdampfer mit insgesamt 20 662 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Hinterher befanden sich der portugiesische Dampfer „Neptuno“ (300 B.-R.-T.), die italienischen Dampfer „Gaetano Colaninno“ (1027 B.-R.-T.), „Lugal“ (3549 B.-R.-T.), sowie der englische Dampfer „Elkaston“ (3192 B.-R.-T.). Letztere beide waren bewaffnet und mußten im Artilleriekampf niedergeschlagen werden. Das 7 1/2 Zim.-Geschütz des englischen Dampfers wurde erbeutet, der Kapitän gefangen. Unter den Segelschiffen befanden sich die amerikanischen Schoner „Julia Frances“ (183 B.-R.-T.), „A. E. Whitland“ (130 B.-R.-T.), der englische Schoner „Elise Bird“ (135 B.-R.-T.).

Die für unsere Feinde bestimmten Ladungen der Schiffe waren zum Teil unmittelbar für den militärischen Gebrauch bestimmt. Sie bestanden unter anderem aus 3500 T. Erz, 6900 T. Salz, 860 T. Kork, 800 T. Holzwolle, 250 T. Palmkernen, 4000 T. Rohlen, 4000 T. Stahlgut, hierunter vor allem Lebensmittel, Stacheldraht, Leder u.

f. w. Für die deutsche Kriegswirtschaft wurden 12 lederne Treibriemen von je 100 Meter Länge in die Heimat zurückgebracht.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

Ab Amlich, Großes Hauptquartier, 24. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde an der Lys und an der Somme blieb die Befechtsfähigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt.

Nordöstlich von Ballucourt erkümmten wir die Höhe von Meneghoel und nahmen hier Franzosen gefangen. Westlich von Ballucourt wiesen wir englische Angriffe ab. Starke Vorstöße des Feindes nordöstlich von Bethune wurden in unseren vordersten Linien zum Scheitern gebracht.

Vorfeldkämpfe an vielen Stellen der übrigen Front brachten Gefangene ein. —

Rittmeister Freiherr v. Richtigshofen ist von der Verfolgung eines Gegners über dem Schlachtfelde an der Somme nicht zurückgekehrt. Nach englischen Berichten ist er gefallen.

Osten.

Finland: Die unter dem Befehl des Generals von der Goltz stehenden Truppen haben die Eisenbahnstationen Nynöinge und Ruskimacki genommen und nördlich von Cantti die Verbindung mit der finnischen Armee hergestellt.

Ukraine: In der Krime haben Truppen des Generals Kosch Simjeropol erreicht.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der englische Flottenangriff auf Ostende und Zeebrügge.

Ab Amlich, Berlin, 24. April. In der Nacht vom 22. zum 23. April wurde ein großangelegtes und mit rücksichtslosem Einsatz geplantes Unternehmen englischer Seestreitkräfte gegen unsere flandrischen Stützpunkte vollzogen. Nach heftiger Beschließung von See aus drangen unter dem Schutze eines dichten Schleiers von künstlichem Nebel kleine Kreuzer, begleitet von zahlreichen Zerstörern und Motorbooten, bei Ostende und Zeebrügge bis unmittelbar an die Küste in der Absicht vor, die dortigen Schleusen- und Hafenanlagen zu zerstören. Gleichzeitig sollte nach Aussage von Gefangenen eine Abteilung von 4 kompanien Seefoldaten (royal marine) die Mole von Zeebrügge handförmig besetzen, um alles auf ihr befindliche Geschütz- und Kriegsgüter sowie die im Hafen befindlichen Fahrzeuge zu vernichten. Nur etwa 40 von ihnen haben die Mole betreten; diese sind teils tot, teils lebend in unsere Hand gefallen. Auf den schmalen hohen Mauern der Mole ist von beiden Seiten mit äußerster Erbitterung gekämpft worden. Von dem Angriff beteiligten englischen Seestreitkräften wurden die kleinen Kreuzer „Iphigenie“, „Intrepid“, „Sirius“ und 2 andere älterer Bauart, deren Namen unbekannt sind, dicht unter der Küste versenkt. Ferner wurden 3 Zerstörer und eine größere Anzahl von Torpedobooten durch unser Artilleriefeuer zum Sinken gebracht.

Nur einzelne Leute der Besatzung konnten von uns gerettet werden. Außer einer durch Torpedofehler verursachten Beschädigung der Mole sind unsere Hafenanlagen und Küstenbatterien völlig unversehrt. Von unseren Seestreitkräften erlitt nur ein Torpedoboot Beschädigungen leichterer Art. Unsere Menschenverluste sind gering.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Daheim wie im Felde
ist die Lieblingslektüre die
„Jugend“
die allbekannte, farbig-illustrierte Münchner
Wochenchrift. Frei und deutsch, schlagfertig, doch
ohne groteske Uebertreibung und Verzerrung, be-
leuchtet sie in jeder Nummer die bedeutsamsten
Geschehnisse der großen Zeit, die wir durchleben.
Bezugspreis ab 1. Januar durch den
Buchhandel oder die Post vierteljährlich M. 7.50,
durch die Feldpost M. 7.80.
Probenummer kostenfrei durch den
Verlag der „Jugend“ München
Leinfingstraße 1.

Präm. Gold. Medaille
Paul Rehm,
Zahn-Praxis
Wiesbaden, Friedrichstr. 56, I.
Zahnschmerzbesetzung, Zahnziehen, Nervlöten
Pionieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahn-
ersatz in div. Ausführungen u. a. m.
Sprechst. : 9-6 Uhr. Telefon 3118.
Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Das Feldbeer braucht drinaend Haser, Heu u. Stroh.
Landwirte helft dem Heere!